

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 13

Artikel: Die Botschaft des Propheten Amos
Autor: Zwicker, Sigisbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 1) Die Schulbibeln bieten nicht, was wir suchen.
- 2) Solche Fachbegriffe sind nicht volksschulgeeignet. Sie werden hier gebraucht, weil es sich um eine methodische Skizze für Lehrende, nicht um einen Stundenverlauf handelt!
- 3) Deren exemplarische Behandlung soll in Kürze in einem Sammelband verschiedener neuer Bibelkatechesen aufgezeigt werden (Anmerkung des Schriftleiters: Dieser Sammelband erschien unlängst bei Benziger, Einsiedeln: Günter Stachel, Bibelkatechese 68. 1968, 149 Seiten).
- 4) Die Mädchen sagten: «Jesus erscheint Maria Magdalena als Gärtner verkleidet», ein Reflex früherer Katechesen.
- 5) *Ecker-Bibel* Nr. 287, 288/289, 291; *Reich Gottes* Nr. 282, 284, 287; *Gott unser Heil* Nr. 358, 352, 360.
- 6) Reihenfolge der Perikopen wie oben, zitiert nach *Reich Gottes*.

Die Botschaft des Propheten Amos

Versuch einer Einführung in den Schriftabschnitt Nr. 47 der Jugendbibel «Die Geschichte unseres Heiles» S. 117.

Sigisbert Zwicker

Vorbermerkung

Erweckt der erste Kontakt mit den Texten aus dem Buche des Propheten Amos nicht den Eindruck, mit diesen drei Teilstücken lasse sich in der Schule nur schwer eine fruchtbare Bibellunde gestalten? Selbst die beigefügten Anmerkungen scheinen nur wenig für eine theologisch-kerygmatische Bibellunde beizusteuern. Das Folgende sucht einen Weg, auf dem Mittel- und Oberschüler der Volksschule Zugang zu den Texten finden könnten. Der Schwerpunkt liegt auf einer exegetischen Darlegung und einer theologischen Besinnung. Dies fordert einmal, daß die drei Perikopen aus der biblischen Welt heraus veranschaulicht werden, damit das Kind ein Vorstellungsbild gewinnen kann. Die Person des Propheten, seine geschichtliche Umwelt und vor allem seine Botschaft sind dem Kinde so zu erschließen, daß es bereit und fähig wird, die Heilsbotschaft, die ihm in diesen Texten begegnen möchte, wirklich empfangen zu können. Es muß ihm ein Zugang zum Begriffsbilde ermöglicht werden. Es geht also um einen Dienst am Worte der Offenbarung, um einen Dienst an der Verkündigung, um eine Hinführung zur Sinnmitte der drei Abschnitte.

I.

Wer war Amos?

«Ich bin kein Prophet und gehöre nicht zur Zunft der Propheten. Ich bin nur ein Schafhirt und ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von der Herde weggenommen, und der Herr hat zu mir gesprochen: «Gehe hin und weis-sage gegen mein Volk Israel» (Am 7, 14). So verteidigt sich Amos vor dem Priester des Heiligtums in Bethel. Er will kein Prophet sein, das heißt, kein Berufsprphet, wie sie das Volk seiner Zeit kannte.

Er möchte auch nicht mit dem großen Gottesmann und Propheten aus Tisbe, mit Elias, verglichen werden. Dieser hatte fast hundert Jahre vor ihm zur Zeit des Königs Achabs in Israel gewirkt. Nie mehr vergaß ihn das Volk. Schon seine äußere Erscheinung – er trug ein zottiges Fell, das er mit einem ledernen Gürtel zusammenhielt (vgl. 2 Kg 1, 18) – war aufgefallen. Auf dem Berge Karmel zwang er sein Volk, das immer wieder nach beiden Seiten hinkte, zu einem unerbittlichen Entweder-Oder, entweder Baal oder Jahwe zu folgen. Der Eingottglaube fand durch Elias eine Vertiefung, die sich in der weiteren Geschichte des auserwählten Volkes nicht mehr ganz verlor.

Amos eignet nichts von dieser fast übermenschlichen Größe eines unerbittlichen Eiferers für Jahwes Einzigkeit. Er lebt nicht wie Elias in einer Welt von Wundern und außergewöhnlichen Ereignissen. (Hinweis auf Schriftabschnitt Nr. 44, S. 111.)

Amos möchte auch nicht mit Elisäus verglichen werden. Elias warf diesem seinen Prophetenmantel zu, worauf der reiche Bauernsohn sich von seinen Eltern verabschiedet und mit seinen Leuten noch ein letztes Opfermahl feiert. Als armer Diener des Propheten aus Tisbe, dem er beim Essen wie ein Sklave Wasser über die Hände gießt, verläßt Elisäus seine bisherige Welt und wird Prophetenschüler (1 Kg 19). Die Heilige Schrift schildert ihn als großen Wundertäter. Er läßt Eisen schwimmen (2 Kg 6, 4–7), macht das verdorbene Wasser der Stadtquelle in Jericho gesund (2 Kg 2, 19–22), blendet ein feindliches Heer (2 Kg 6, 18), heilt einen Aussätzigen (2 Kg 5), ruft sogar einen Toten wieder ins Leben zurück (2 Kg 4, 18–37). (Vgl. hierzu Schriftabschnitt Nr. 46, S. 115.)

Nichts derart Auffallendes und Hervorragendes

geschieht in Amos' Leben. Zu ihm kommt nie einer jener geisterfüllten Männer, der ihn zur Nachfolge berufen und gesalbt hätte. Amos tritt nicht als Wundertäter auf.

«Ich gehöre nicht zur Zunft der Propheten.» So fährt er in seiner biographischen Angabe weiter. Seine Zeit kannte Prophetengemeinschaften, Prophetenschulen. Junge, heilsbegierige Männer suchten in einem geisterfüllten Gottesmann ihren Lehrer, Meister oder geistlichen Vater (Vgl. 2 Kg 6). So sammelte sich eine Schar Jünger um Samuel (1 Sm 19, 20). Auch Elisäus war von Schülern umgeben (2 Kg 4, 38; 6, 1). Schon David hatte seinen Hofpropheten und berief Kultpropheten – Tempelsänger – (vgl. 2 Sm 24, 11; 1 Chr 25, 1). In Tracht und Gehaben unterschieden sich solche Prophetenschüler vom übrigen Volke. Amos legt Wert darauf zu betonen, daß er keiner solchen Gemeinschaft angehöre. Er zählt nicht zur <Zunft> der Propheten und hatte nie im Sinne, sich einer solchen Gruppe anzuschließen.

«Ein Hirte bin ich und züchte Maulbeerfeigen» (7, 14). Als einfacher Bauer betreut er seine Herde, bebaut er sein Feld und erntet die kleinen Früchte des Maulbeerfeigenbaumes. Um diese rascher reifen zu lassen, ritzt – züchtet – er die feigenähnlichen Früchte. Sein ganzes Leben ist eng mit Gedeihen, Wachsen und Reifen in Pflanzen- und Tierwelt verbunden. Er hat nichts von einem Schwärmer, einem wirklichkeitsfremden Phantasten an sich; im Gegenteil, er erweist sich immer wieder als nüchtern denkender, verständiger Arbeitsmann. Die einfache, fleißige Art eines israelitischen Hirten ist ihm lieb. Ferne liegt es ihm, höher hinaus zu wollen. Meist lebt er auf den sonndurchglühten Kalkbergen Judas, atmet die herbe Luft der Wüste. Zwei Wegstunden südöstlich von Bethlehem, in Thekoa, lag seine Heimat. Oft verläßt er diese kleine Garnisonsstadt (2 Chr 11, 6) und begibt sich des Schafhandels wegen auf größere Reisen. Sein Buch verrät, wie genau er dabei das Nordreich kennen lernte.

Amos ist aber keineswegs ein geistig anspruchsloser Landbewohner. In seinem Buche finden wir eine hinreißende Beredsamkeit, Treffkraft im Ausdruck und eine dichterische Sprache. Als einem großen Bildmeister gelingt ihm durch geschickte Folgen scharfer Gegensätze manch reicher Szeneriewechsel. (Vgl. Abschnitt: Amos kündigt Unheil. S. 117 f.)

II.

Gott ruft den Hirten Amos

So entschieden sich Amos von den Berufspropheten abhebt, so eindeutig spricht er von seiner besonderen Berufung, Sprecher, Kündiger Jahwes zu sein. «Jahwe hat mich von der Herde weggeholt und der Herr hat zu mir gesprochen: Gehe hin und weissage gegen mein Volk Israel» (Am 7, 15). Auf eine geheimnisvolle Weise muß Amos Gott begegnet sein. Der nüchterne Bauer weiß sich eines Tages vor den unergründlichen und unbegreiflichen Herrn Himmels und der Erde hingestellt. Dieses unfassliche, über alle Welt erhabene, persönliche Gegenüber spricht ihn an und handelt an und mit ihm. Amos soll Mund des verborgenen Weltenkönigs und Herrn der Geschichte werden.

Dieser Anspruch erfaßt den einfachen Hirten so, wie wenn einer in der Wüste plötzlich vom lauten Brüllen des Löwen überrascht wird. Da *muß* man hören, *muß* Stellung beziehen. So muß sich Amos diesem unvergleichlichen Du stellen. «Es brüllt der Löwe, es brüllt der Löwe: Wer bangt da nicht! Gott der Herr redet: Wer weissagt nicht?» (Am 3, 8)

Die geheimnisvolle Begegnung mit Jahwe hebt den Propheten aus der Gemeinschaft der übrigen, stellt ihn außerhalb der Reihe der Berufspropheten, stellt ihn seinen Zeitgenossen gegenüber. Er ist in besonderer Weise ein *von Gott Erwählter*, Geheiligter, Ausgesonderter, ein von Gott Gepackter und Ergriffener. «Jahwe hat mich von der Herde weggeholt» (7, 15).

III.

Was vernimmt Amos als Auftrag Gottes?

Über die Art und Weise, wie der Prophet aus Thekoa seinen Auftrag durch Worte des Herrn und in Visionen empfing, läßt uns sein Buch im unklaren. Ihm ist wesentlich zu verkünden, *was* ihn Gott hören und schauen ließ, *was* Gott durch ihn dem Volke sagen möchte.

Amos berichtet von fünf Gesichtern. Sie umschreiben die einzigartige Erfahrung, die ihn aus dem gewohnten Leben herausriß. In den Visionen schaut er die allergewöhnlichsten Dinge. Sie haben zunächst nichts Geheimnisvolles, nichts Sonderbares oder Außerordentliches an sich. Und doch offenbart sich in diesem Gewöhnlichen eine außergewöhnlich unheilschwangere Zukunft. Amos weiß, die Gesichte stammen von

Gott. «So hat der Herr, Jahwe, mich schauen lassen», wird er nicht müde, immer wieder zu betonen.

Im ersten Gesicht sieht Amos etwas, was er selbst und die Bauern Palästinas schon oft erfahren hatten. «Solches ließ Gott, der Herr, mich schauen: Siehe Heuschrecken zogen aus, als das Sommergras anfang zu wachsen» (7, 1). Auch die zweite Vision bot nichts Außerordentliches. «Siehe, Gott, der Herr, rief dem Feuer, damit zu strafen; daß es fresse die große Flut, daß es fresse das Ackerfeld» (7, 4). Wie oft blieb schon der Früh- oder Spätregen aus. Dann wächst die Hitze – das Feuer – täglich. Bäche und Quellen versiegen. Das Feuer frißt das Wasser. Wie durch einen Brand wird die Hoffnung der harten Feldarbeit vernichtet, ausgedörrt.

Amos weiß: Hinter diesen gefürchteten Heimsuchungen steht Gott. Durch sie will er seinem Volke noch schwereres Unheil ankünden. Wie die Heuschrecken die junge Saat vernichten, wie die Hitze die Äcker ausdörrt, droht ein furchtbares Unheil das Volk Israel zu vernichten. Dabei wütet kein blindes Schicksal. Hinter allem steht das bewußte Planen Jahwes. Darum wagt es der Prophet, sich an diesen großen Weltenlenker zu wenden: «O Gott, mein Herr, verzeihe doch! Wie kann Jakob bestehen. Er ist ja so gering!» (7, 2.4) Als *Mittler* legt er Fürbitte für sein Volk ein und ist überzeugt, Gott kann das geschaute Unheil abwenden. Zweimal darf er hören: «Es soll nicht geschehen» (7, 3.5).

In der dritten Vision kommt Gott aber jeder Fürbitte zuvor. Amos erfährt Jahwe in einer allem und jedem überlegenen Erhabenheit als Weltenrichter und Weltenordner. «Siehe, der Herr stand auf einer Mauer mit einem Senkblei in der Hand.» Das Bild erklärend spricht Gott: «Siehe, ich lege das Senkblei an inmitten meines Volkes Israel. Ich will ihm nicht länger vergeben. Die Höhen Isaaks werden verwüstet, und die Heiligtümer Israels werden zerstört; wider das Haus Jeroboams erhebe ich mich mit dem Schwerte» (7, 7–9). Das Geschaute offenbart das Ende einer gnadenreichen Geduld. Bei solcher Botschaft bleibt dem Menschen nur stummes Hören und banges Annehmen. Was dabei dem Hirten aus Thekoa durch die Seele geht, erschüttert ihn bis ins Innerste. Jahwe offenbart sich als einer, der dem Menschen jede Sicherheit rauben will. «Ich will ihm nicht länger vergeben.» Was erwartet aber den Schuldigen, wenn ihm nicht mehr ver-

geben werden kann? Ein Strafgericht, das furchtbar sein wird.

Nicht weniger aufrüttelnd führt die vierte Vision den Propheten in seine Aufgabe ein. «Solches ließ Gott, der Herr, mich schauen: Siehe, da war ein Korb mit reifem Obst. – Da sprach der Herr zu mir: Reif zum Ende ist mein Volk Israel, ich will ihm nicht länger vergeben.» Reif zum Ende. Diese furchtbare Botschaft verhöhnt alles menschliche Hoffen, Wünschen und Glücksehen. Mit ihr zerstiebt all der Prunk und die Pracht, die stolzer Wahn gebaut.

Die fünfte und letzte Vision steigert das Furchtbare und Unerbittliche des kommenden Strafgerichtes in einem Bilde, das jeden Mut zur vermittelnden Fürbitte weglegt. «Ich sah den Herrn am Altare stehen, und er sprach: Schlage auf den Säulenknäuf, daß die Schwellen erbeben! Ich will ihrer aller Haupt zerschlagen und ihren Rest mit dem Schwerte töten; keiner von ihnen soll entrinnen, kein Flüchtiger unter ihnen sich retten. – Ich richte mein Auge auf sie zum Bösen und nicht zum Guten» (9, 1–4).

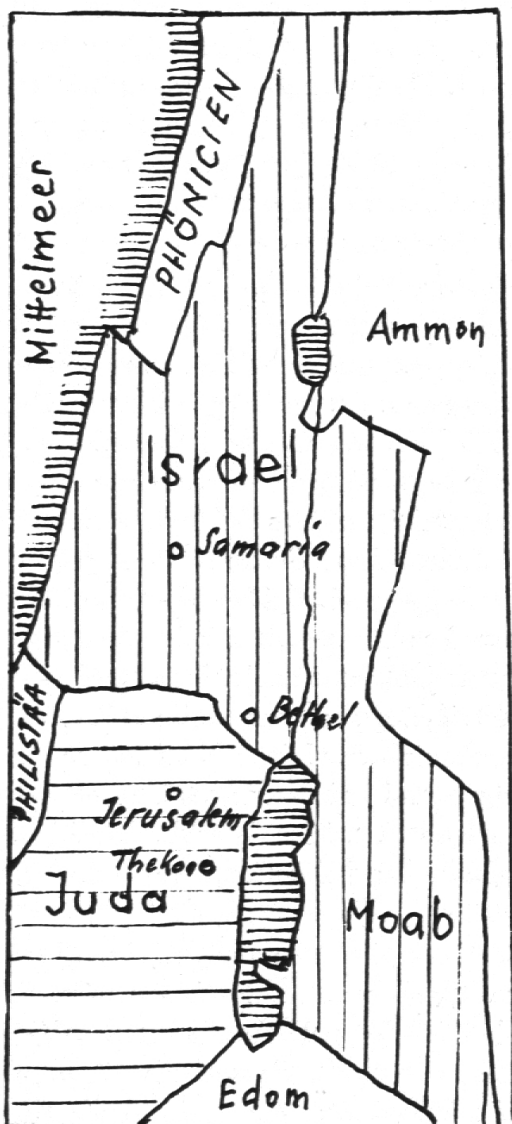
Aus diesen Worten Jahwes spricht der <Zorn>, Gottes *strafende* Gerechtigkeit. Was Amos früher kaum ahnte, kaum gewahrte, was seinen Zeitgenossen immer noch verborgen bleibt, jetzt steht es ihm klar vor der Seele: Israel hat sich stolz gegen den göttlichen Weltherrn aufgebaut, ist beharrlich seinem Willen entlaufen und damit Jahwe selbst. Selbstherrlich hat es sein Gewissen weggeworfen. Das Verhalten der Reichen zu den Armen, der allgemeine Übermut und Undank ruft jetzt laut nach Vergeltung und Strafe. Kein eifriger Besuch der heiligen Stätten, keine Wallfahrten und Festfeiern, keine prunkvollen Gottesdienste und kein frommes Getue kann nunmehr vor Gottes Gericht sichern. Es gilt die Schuld zu sehen; zu bekennen, was man im Wahn getan.

Amos sieht sich vor die Aufgabe gestellt, dieses kommende Strafgericht und des Volkes Sünde zu verkünden. Für diesen Dienst hat ihn Jahwe von der Herde weggeholt. Er soll die erstorbenen Gewissen wieder erwecken und soll die Augen der Betörten öffnen. In seinem bisherigen Leben, in seinen persönlichen Anlagen und Neigungen findet der Prophet nichts, was ihn für diese Aufgabe vorbereitet hätte. Seine Berufung ist reine Gnade, ist Gottes Werk, bringt ihm tiefe Erkenntnis, aber auch Last und Leid eines Zeugen Gottes.

IV.

Der von Gott Berufene im Gefüge der Geschichte seines Volkes

Amos zählt zu den zwölf «kleinen Propheten». Er lebte zur Zeit des Königs Ozias von Juda (781–740) und Jereboams II. von Israel (783–743). Das Wenige, das die Bibel über den König des Nordreiches berichtet, zeigt ihn als einen der erfolgreichsten und mächtigsten Herrscher Israels. «Er gewann das Gebiet Israels zurück von Hamath bis zum Meer der Araba (d. i. das Tote Meer)» (2 Kg 14, 25). (Hamath oder Chamat ist eine alte, bedeutende Stadt am Orontes in Syrien; sie bezeichnet wie Dan die Nordgrenze Kanaans.)



Über das große Assyrien herrschten seit 781 schwache Könige. Die Zerfallsperiode erlaubte das Erstarken der kleinen Nachbarn. Noch weniger war das Nordreich Israel von Süden her, von Juda her, bedroht. Der Vorgänger Jereboams II., Joas, hatte den König von Jerusalem

in der Schlacht von Beth-Schemesch geschlagen, gefangen genommen, hatte Jerusalem, den Tempel und den Königspalast geplündert und einen Großteil der Stadtmauern niedergelegt. In einem Zustand ohnmächtiger Unterlegenheit beließ er jedoch Amasja auf dem Throne Davids. Die Sicherheit vor Feinden brachte dem Volke glückliche Jahre, die an die besten Zeiten Davids und Salomos erinnerten. Manche Stelle im Buche des Propheten Amos erinnert an den Wohlstand, die Hochkonjunktur, welche zu seiner Zeit eine Gruppe Neureicher begünstigte. Er spricht von Elfenbeinbetten, von üppigen Mählern, ausgelassenen Festen und einem gedankenlosen und selbstsichern Genießen eines zügellosen Wohllebens.

Nicht die Hochkonjunktur an sich war dem frommen Juden verdächtig. Jede materielle Besserstellung, jede Verfeinerung des Lebens nahm man als Geschenk Jahwes dankbar an. Essen und Trinken, sich wohl sein lassen und sich freuen an dem, was das Leben bot, hatte für den religiösen Israeliten nichts Anrühiges an sich.

Verwerflich werden dem sehend gewordenen Propheten nur die sozialen Verwüstungen, welche dieses Wohlleben begleiten. Sie offenbaren sich in grausamer Unmenschlichkeit und in der Mißachtung der Gesetze Gottes. Die Armen, die wirtschaftlich Abhängigen, die Kleinen und Unbedeutenden werden von den Nutznießern der Friedenszeit in ihrer Würde nicht mehr ernst genommen. In immer neuen Bildern schildert Amos das Los dieser herzverschwücherten, von der wirtschaftlichen Blütezeit übergangenen kleinen Leute. Da wird ein Armer als Sklave verkauft, weil er ein Paar Schuhe nicht bezahlen kann (2, 6). Dort vergnügen sich herzlose Reiche am Wein, den sie sich in der Form einer harten Buße von einem Pächter erwarben (2, 8). Besonders schwer muß das Geschick der Getreidebauern gewesen sein. Schutz- und rechtlos waren sie einigen Großen ausgeliefert, die den Kornhandel an sich gerissen hatten und die darauf bedacht waren, «das Maß kleiner und den Preis größer» zu machen «und betrügerisch die Waage zu fälschen» (8, 5).

Immer macht Jahwe die Sache schwer und dauernd verletzter Mitmenschen zu seiner eigenen. Er rechnet für die Gebeugten des Volkes und befreit die Söhne der Dürftigen (vgl. Ps. 72). Auf die Mitmenschen können sich diese ja doch nicht verlassen. Selbst im Tor, das heißt auf dem in-

nerhalb des Stadtttores gelegenen freien Platz, wo man sich jeweilen zum Gerichte versammelte, findet der Geringe kein Verständnis für seine Anklagen. Im Gegenteil: Hier wird <das Recht in Wermut, ja selbst in Gift verkehrt> und die Gerechtigkeit zu Boden geworfen (vgl. 5, 7; 6, 12). Hier wird der Unschuldige bedrängt, und hier läßt man sich bestechen (5, 12). Menschenübermut feiert seine Feste.

V.

Die Botschaft des Propheten

a) Amos verkündet einen unheilvollen Gerichtstag Jahwes

Dazu hat ihn Gott von der Herde weggeholt. Er soll sehen, was kommen wird; er soll künden, wie den Darniedergebeugten ein Retter und den Stolzen ein strenger Richter wird. «Euch allein habe ich geliebt von allen Geschlechtern der Erde. Darum suche ich an euch heim all eure Schuld» (3, 1).

Vor der Zerstörung der Städte und vor der Vernichtung der Ernte nagte die Verwüstung heimlich in den Herzen. Die waren stumpf und kalt gegen Leid und Not der Mitmenschen geworden. In einer verhängnisvollen Selbsttäuschung erwartete man den Tag Jahwes, ein Eingreifen Jahwes zugunsten Israels. «Wehe, er wird Finsternis, nicht Licht, nicht Friede und Heil bringen» (5, 18). «Siehe, die Augen des Herrn sind auf das sündige Königreich gerichtet: Ich will es vom Erdboden vertilgen» (9, 8).

Jetzt kann der Text der ersten Perikope S. 117 unmittelbar sprechen. Er bedarf keiner unterbrechenden Umschreibungen mehr.

Es wäre falsch und unbiblisch, dem <guten Gott des Neuen Testamentes> den <harten und grausamen Gott des Alten Testamentes> gegenüberzustellen. Auch das Neue Testament spricht vom <Zorn> Gottes. (Vgl. Mk 13, 1–23; Rm 2, 3; Apc 16.) Der Text der Jugendbibel ist geeignet, im Kinde ein großes, verpflichtendes Gottesbild erstehen zu lassen.

b) Amos wird nicht verstanden

Der Prophet muß sagen, was er hörte. Er kann und darf nicht schweigen, wenn er hört und sieht, wie Jahwe Schreckliches vorhat. Seine Unheilsverkündigung will aufwecken, zur Umkehr und zur Einkehr mahnen.

Unaufhaltsam rückt das Unheil näher, nachdem die Mahnungen aller früheren Heimsuchungen umsonst verhallten. «Dennoch seid ihr nicht umgekehrt zu mir, spricht Jahwe» (4, 6), wiederholt Amos fünfmal in seinem Buche.

Die staatliche und kirchliche Oberschicht erträgt die herausfordernde Anklage des Propheten aus Thekoa nicht. Sie denkt nicht daran, die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit der herrschenden sozialen Verhältnisse zu ändern. Ihr erscheint die Gegenüberstellung von veräußerlichtem Gottesdienst und dem Fehlen der Gottesfurcht im Verkehr von Mensch zu Mensch aufdringlich und zelotenhaft. Amos wird als Aufwührer, Ruhestörer und Miesmacher empfunden. Dazu kommt noch ein anderes. Die Interessen des Königs und seiner Großen und die Interessen einer verweltlichten Priesterschaft decken sich. Das Böse (die Unterdrückung der Kleinen und Geringen) versucht man durch etwas Gutes (durch feierlichen Gottesdienst) auszugleichen. Etwas Widergöttliches (die Entwürdigung und Verachtung des Mitmenschen) wird durch das Göttliche und Heilige des Kultes beschönigt und verschleiert. Unerschrocken greift der Prophet diese wahnwitzige Gespaltenheit an. «Kommt nach Bethel und frevelt! Bringt am Morgen eure Schlachtopfer und euere Zehnten am dritten Tage. Verbrennt als Dankopfer gesäuerte Brote und kündigt laut freiwillige Gaben an! So liebt ihr es ja, ihr Israeliten. – Ich hasse, ich verschmähe euere Feste und mag nicht riechen eure Feiern» (4, 4; 5, 21).

Man glaubt sich mit <religiösen> Handlungen vor Gottes Zugriff und Gottes Forderungen sichern zu können. Das religiöse Leben wird <fromm verdinglicht>, entbehrt der persönlichen Bindung und Verantwortung dem Bundesherrn gegenüber. Man orientiert sich nicht am Willen des persönlichen Gottes, sondern an Ritualvorschriften, an den Traditionen einer selbstsicheren Priesterschaft. Wickelte sich das Zeremoniell im Königsheiligtum zu Bethel nach dem feststehenden Ritual ab, glaubt man alles in bester Ordnung. Die herausfordernde Rede des Propheten muß darum beunruhigen. «So spricht der Herr, der Gott der Heerscharen: ... Wenn ihr mir Brandopfer darbringt ... an euren Gaben habe ich kein Wohlgefallen, und das Opfer eurer Mastkälber sehe ich nicht an. Hinweg von mir mit dem Lärm deiner Lieder! Das Spiel deiner Harfen mag ich nicht hören! Aber es ströme wie

Wasser das Recht, und die Gerechtigkeit wie ein unversieglicher Bach» (5, 21 ff.). So wird das Wort des Oberpriesters Amasja verständlich: «In Bethel darfst du nicht mehr prophezeien» (7, 13). – Nun dürfte der Schüler für die Lektüre der zweiten Perikope – Amos wird vom Heiligtum weggewiesen – vorbereitet sein.

c) Amos kündigt fernes Heil

Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (vgl. Ez 18, 32). Strafgerichte wollen läutern, zu Jahwe zurückführen. Gott schlägt nicht zu wie ein unherrschter Mensch. Er braucht weder Versöhnung noch Genugtuung für seine strafende Gerechtigkeit. In seinem Innern kämpfen nicht Gerechtigkeit und Erbarmen miteinander. Seine Heiligkeit will den Menschen einfach wieder anders sehen, als er durch Sünde und Frevel geworden ist. Er baut an einem Reiche einer besseren Ordnung, einem Reiche ewigen Glückes und letzter Vollendung. Heimsuchungen, Prüfungen, jammervolle Verbannung und Zerstreuung dienen nur dem Plane, dieses Reich Gottes vorzubereiten.

Amos besingt dieses Friedensreich, die messianische Zeit in Bildern, die der Hirte auf dem kargen Boden Palästinas verstehen konnte.

1. Das neue Reich

Jahwe verspricht, die zerfallene Hütte Davids wieder aufzurichten. Eine Hütte ist für den Orientalen der ungewisse und unsichere Aufenthaltsort des Nomaden in der Wüste. In solchen Hütten wohnten die Israeliten, nachdem sie Jahwe aus dem Lande Ägypten geführt hatte (Lev 23, 42). Solch einfache Hütten standen auch in den Weinbergen und Äckern (vgl. Is 1, 8, vgl. Bild S. 160 in der Jugendbibel). Spricht Amos von der zerfallenen Hütte Davids, meint er damit den Niedergang des Herrscherhauses. Das Strafgericht trifft nicht nur das Volk; auch das Herrscherhaus sinkt von seiner einstigen Höhe herab, verliert Ansehen und Macht. Doch einmal wird eine Wende kommen. Jahwe gedenkt der Verheißung, die er David gegeben: «Ich will dir einen Namen machen gleich dem Namen der Größten auf Erden, und ich will meinem Volke Israel eine Stätte bereiten und es daselbst einpflanzen. – Dein Haus und dein Königtum sollen immerdar vor mir Bestand haben; dein Thron soll in Ewigkeit bestehen» (2 Sm 7, 1–13). Wie

David einst über die angrenzenden Völker Macht gewann, wird das neue Reich Edom umfassen, dazu «alle die Völker, über die mein Name genannt ist» (Am 9, 12). Ein Volk und ein Land, über das Gottes Name genannt ist, gehört Gott zu eigen, ist sein besonderes Eigentum. (Nach Dt 28, 10 ist Jahwes Name über Israel genannt.)

Amos spricht nicht vom mächtigen König Jeroboam II. Nicht von ihm und dessen Nachkommen erwartet er das Heil. Aufgebaut wird die Hütte Davids durch Jahwe selbst. Der mauert die Risse zu, das heißt, er hebt die Trennung von Nord- und Südreich auf; er fügt herumliegende Trümmer wieder zusammen, das heißt, er eint all die zerstreuten und voneinander getrennten Völker zu einem Großreich. Schon dem Patriarchen Jakob wurde verheißen, das Szepter weiche nicht von Juda, bis ein Herrscher komme, «dem die Völker gehorchen» (Gn 49, 10; vgl. Jugendbibel Nr. 18, S. 47).

2. Die neue Schöpfung

Eine folgende Strophe beschreibt das Glück der messianischen Zeit. Schon die Weissagungssprüche des Patriarchen Jakob kennen ähnliche Bilder. Der kommende Heilbringer wird seinen Esel an den Weinstock binden und an die Reben das Füllen seiner Eselin. Er wäscht sein Gewand in Wein und in Traubenblut seinen Mantel (Gn 49, 11). Seine Augen funkeln von Wein, und seine Zähne sind weiß von Milch (Gn 49, 12). Mit der Aufrichtung und Wiederherstellung des davidischen Königtums ist eine Verwandlung der Schöpfung verbunden. Einem Volke, das vom Ertrage des Ackers und der Weinberge lebte, konnte das kommende Heil kaum anschaulicher geschildert werden als durch die Verheißung unversiegbarer Fruchtbarkeit der Erde. «Dann wird bei euch die Dreschzeit bis zur Weinlese und die Weinlese bis zur Saatzeit reichen, und ihr werdet euch an eurem Brot satt essen und sicher wohnen in eurem Lande ...» (Lev 26, 5), lesen wir auch im Gesetzbuch des Moses.

Aus all diesen Bildern spricht die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies, nach dem Garten in Eden (Gn 2, 8). «Der Herr hat Erbarmen mit Zion, hat Erbarmen mit all ihren Trümmern. Ihre Wüste macht er zum Paradies und ihre Steppe gleich dem Garten des Herrn» (Is 51, 3), wird später ein Prophet sein Volk trösten. Israel rief durch seine Untreue den Fluch, die Verban-

nung herbei. Es bedrückte die Geringen und zermalmte die Armen. Sie sollten den Wein erschaffen, damit die Großen zechen konnten (Am 4, 1–3). Trotzdem köstliche Weinberge gepflanzt wurden, sollten die Frevler keinen Wein trinken (5, 11), obwohl Häuser aus Quadersteinen gebaut wurden, sollten sie nicht darin wohnen (5, 11). Hunger, Verwüstung, Dürre und Verbannung bestraft den menschlichen Übermut. Die Sünde bringt eine Rückkehr in die Gefangenschaft, in die Sklaverei, aus der Jahwe durch Moses sein Volk einst wunderbar errettet hatte. Gottes Treue und Erbarmen hält aber unverdrossen zu seinem Volke. Wie Jahwe einst «Bäche aus dem Stein hervorbrechen ließ» (Ps 78, 16), auch als Israel gegen ihn gemurrt hatte, so will er auch jetzt das Böse durch die Kraft und die Herrlichkeit seiner Gnade besiegen. Das Land soll von neuem zu einem Paradies werden.

3. Die Heimkehr des Volkes

«Israel muß in die Verbannung, hinweg aus seinem Land ... dein Land wird mit der Meßschnur verteilt; du aber wirst in unreinem Lande – unter Heiden – sterben» (Am 7, 11.17). So hatte Amos das Strafgericht verkündet. Nun verheißt er: «Ich pflanze sie ein in ihr Land, und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott» (9, 15).

Verbannung und noch mehr Wiedereinpflanzung hat doppelten Sinn. Weil das Volk Gott verließ, muß es das Land verlassen. Nun läßt Gott sein Volk wieder Städte bauen, Gärten anlegen und Weinberge pflanzen, weil Gott selbst dieses Volk wieder als seinen auserwählten Weinberg annehmen will (vgl. Is 5). Es soll wieder sein Volk sein, und Er will wieder ihr Gott sein. So wird es später Jeremias verkünden: «Siehe, ich werde sie sammeln aus allen Ländern, in die ich sie in meinem Zorn und Grimm und großen Groll verstoßen habe, und werde sie wieder an diesen Ort bringen und sie da sicher wohnen lassen. Und sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein. Ich werde ihnen ein anderes Herz und einen anderen Wandel geben, daß sie mich fürchten allezeit, ihnen selbst zum Heil» (Jr 32, 37–40). Amos eröffnet uns so einen Blick in eine Zukunft voll Erfüllung. Gleich dem Seher von Patmos (vgl. Jugendbibel S. 372) schaut er etwas von der Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erde.

VI.

Zusammenfassung

Kern und Ziel der schulischen Schrifterklärung ist es, dem Kinde zu helfen von der Inhaltsvorführung zur Botschaft vom Heilswerk Gottes vorzudringen. (Vgl. Dreher, Die biblische Unterweisung, S. 122.) Dabei schreitet die Verdeutlichung nicht nochmals das Ganze der Erzählung ab. Sie betrachtet das Äußere als Ausdruck des Innern, sie sucht die geheime Mitte der Erzählung, eines Ereignisses. Folgende Übersichten möchten lediglich Anregungen geben.

1. Was macht Amos zu einem Propheten Gottes?

- a) Gott *erwählt* ihn, nimmt ihn in Dienst (Am 7, 15; 3, 7).
- b) Gott *sendet* ihn, und Amos weiß um seinen Auftrag. (Am 7, 15).
- c) Gott *läßt* ihn zwischen sich und seinem Volke *vermitteln* (Am 7, 2.5).

2. Was vernimmt Amos als Auftrag Gottes?

- a) Gott läßt ihn *hinter die Dinge schauen* (Heuschrecken, Dürre, Korb mit reifen Früchten). Er läßt ihn *Gesichte schauen* (Herr auf der Mauer, Herr am Altar im Tempel).
- b) Gott läßt ihn *hören*; er spricht zu ihm.

3. Wie erfüllt Amos seinen Auftrag?

Amos tritt auf als Prediger:

- a) Schelt- und Mahnreden.
- b) Verheißungen über die Endzeit.

4. Was bringt die besondere Berufung für Amos?

- a) Ein ganz besonderes Verhältnis zu Gott, tiefere Erkenntnis und größere Liebe.
- b) Verfolgung von seiten der Menschen.

5. Worin unterscheidet sich das Reich Gottes vom Reich der Sünde?

a) Das Reich der Sünde bringt:

1. Verbannung, Zerstreuung, Versklavung (Beispiele!).
2. Unfruchtbarkeit, Hunger, Ackerboden wird verflucht.
3. Kampf der Völker und der Volksklassen gegeneinander.

b) Das Reich Gottes bringt:

1. Die milde und segensreiche Herrschaft Jesu Christi (Sproß Davids).

2. Rückkehr des paradiesischen Zustandes, neuer Himmel und neue Erde.
3. Sammlung aller Völker zu einer friedvollen Einheit, ein Hirt und eine Herde.

Umschau

Wirbel um den holländischen Katechismus

(KIPA) Die Erzbischöfe von Köln und Freiburg im Breisgau, Kardinal Frings und Erzbischof Schäufele, haben das Protektorat über den Herderschen Konzilskommentar für den noch nicht erschienenen dritten Band niedergelegt. Sie sahen sich zu diesem Schritt veranlaßt, weil der Verlag Herder – wie es in einer gemeinsamen Erklärung heißt – «die Aussagen des Konzils über das Verkündigungs- und Lehramt des Papstes und der Bischöfe offen mißachtet» hat.

In der Begründung für ihren Entschluß stellen die beiden Erzbischöfe wörtlich fest: «Der Verlag Herder in Freiburg hat seine Rechte an der Übersetzung des niederländischen Katechismus für Erwachsene vorübergehend an einen niederländischen Verlag abgegeben, um so vor Abschluß der Verhandlungen über eine Revision dieses Katechismus den Druck einer deutschen Ausgabe durchzusetzen. Dadurch hat er die Aussagen des zweiten Vatikanischen Konzils über das Verkündigungs- und Lehramt des Papstes und der Bischöfe offen mißachtet: das Lehramt des Papstes, der selbst eine Kardinalskommission zur Überprüfung dieses Katechismus eingesetzt hat, das Lehramt der deutschen Bischöfe die nur im Einvernehmen mit dem Papst und mit dem niederländischen Episkopat die Druckerlaubnis für die deutsche Übersetzung zu geben bereit waren.»

*

f. h. Wir haben kürzlich das Erscheinen der deutschsprachigen Ausgabe des holländischen Katechismus angezeigt; er ist im Buchhandel erhältlich. Die holländische Originalausgabe war in erster Auflage im Oktober 1966 erschienen; es lag dazu die kirchliche Druckerlaubnis des Bischofs von Utrecht, Kardinal Alfrink, vor. Ja noch mehr: der Katechismus war im Namen des holländischen Episkopats geschrieben worden, und bei seinem Erscheinen hatte Kardinal Alfrink an einer Pressekonferenz unter anderem erklärt: «Die Bischöfe haben sich hinter den Inhalt dieses Buches gestellt.»

Da der Katechismus seine vornehmste, ja seine eigentliche Aufgabe darin sieht, «die Erneuerung darzustellen, die im Konzil eine Stimme gefunden hatte» und das Glaubensgut in moderner Sprache, die der Mensch von heute versteht, darzulegen, konnte es nicht ausbleiben, daß ihm auch Gegner erwachsen. Um der gezielten Kritik Rechnung zu tragen, betraute Papst Paul im Juni 1967 eine Kardinalskommission mit der Aufgabe, das Werk auf seinen Lehrinhalt zu überprüfen; die Kommission hat den Auftrag im Spätsommer 1967 an eine Kommission von Theologen weitergegeben.

Nach einer Sitzung der beauftragten Kardinäle im Dezember gleichen Jahres verlautete als Ergebnis der Prüfung, der Katechismus enthalte keine Glaubensirrtümer; hingegen war die Kommission der Meinung, einige Textstellen sollen, um Mißverständnisse zu verhüten, anders gefaßt werden.

Formell verstößt die Herausgabe des Katechismus in deutscher Sprache gegen die geltende kirchenrechtliche Ordnung, die die Druckerlaubnis auch für Übersetzungen verlangt (c. 1392). Dieser Verstoß ist durchaus ernst zu nehmen, denn wenn einmal, dann muß hier, bei der Herausgabe eines eigentlichen Katechismus für Erwachsene (es ist m. E. doch sehr gewagt, wenn einige Katecheten dieses Buch den Sekundar- und Mittelschülern in die Hand geben! CH), die Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes gewahrt bleiben.

Andererseits ist die oben erwähnte Reaktion der beiden deutschen Bischöfe Frings und Schäufele nur schwer verständlich: Holländischer Katechismus und Konzilskommentar haben nichts miteinander zu tun! Der Schlag ist schlecht gezielt! Er ist um so bedauerlicher, als er ein Werk trifft, dessen hohe Qualität immer und immer wieder gerühmt worden ist. Der Kommentar des Herder-Verlages zu den Texten des zweiten Vatikanischen Konzils gilt in Fachkreisen als das beste gegenwärtig zugängliche Werk seiner Art; mit ähnlich schmeicheilhafter Qualifikation wurde es auch von höchsten kirchlichen Stellen bedacht. Der unverdiente Affront richtet sich nicht nur gegen den Schriftleiter des Kommentars, Professor Herbert Vorgrimler, sondern auch gegen das Herausgeber-Kollegium, in welchem so erlauchte Namen figurieren wie die von Bernhard Häring, Josef Höfer, Hubert Jedin, Josef Andreas Jungmann, Karl Rahner, Joseph Ratzinger, Karlheinz Schmidthüs. Wir nehmen an, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist. (Vaterland)

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Wechsel Erziehungsrat-Erziehungsdepartement.* Das Urnerische Schulwesen hat an der Spitze einen grundlegenden Wandel erfahren. Der Erziehungsrat, als verantwortliche und organisierende Instanz des Schulwesens wird nun durch das neugeschaffene Erziehungsdepartement abgelöst, dem Herr Regierungsrat lic. oec. agr. Josef Brücker, Altdorf, vorsteht. Herr Regierungsrat Brücker bringt für diesen Posten die besten Voraussetzungen mit, denn er ist hauptamtlicher Lehrer der Bauernschule Uri in Seedorf. Wenn diese Fachschule auch etwas weniger mit der Konzentrationschwäche der Schüler zu kämpfen hat, so bringt doch der Posten an dieser Schule es mit sich, daß der neue Departementinhaber mit den Schulmeistern der urnerischen Schulstuben ähnliche Kreuzlein des Alltags tragen muß. Wir wünschen auch an dieser Stelle dem ersten urnerischen Erziehungschef eine erfolgreiche Tätigkeit zum Segen von Land und Volk.